

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Juli 2026 –

Wilk, Florian: Der erste Brief an die Korinther. Übersetzt und erklärt. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2023. (X) 294 S. (Das Neue Testament Deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk 7/1), geb. € 55,00 ISBN: 978-3647513881

Der Göttinger Prof. für NT *Florian Wilk* benennt als besonderes Charakteristikum des überlieferten ersten Schreibens des Paulus an die Korinther dessen „Bildungsprogramm“ insbes. für die nichtjüdischen Glieder der vom Apostel gegründeten und als städtischer Verein organisierten örtlichen Jesus-Christus-Gemeinschaft: sie sollen angeleitet werden zu einem „sachgerechten Umgang“ mit den Heiligen Schriften des Judentums, und das bedeutet, zu einer von ihrem neuen Dasein in Christus und also eschatologisch geprägten Lebensgestaltung (8f). Das hierin zutage tretende Bildungsverständnis, das auf konkrete Lebenspraxis aus einem gewissen Selbstverständnis heraus abzielt, korreliert sehr schön mit Ansätzen moderner Bildungsforschung, wonach Bildung da entsteht, wo Menschen durch die Beschäftigung mit einem Lerngegenstand sich selbst in ihrem Dasein in der Welt erschließen und dies an konkreten lebensweltlichen Anforderungssituationen erproben. So wird bereits zum Einstieg die Überzeugung sichtbar, dass der alte Paulustext, erschlossen mit den klassischen Methoden historisch-kritischer Exegese, auch in der Gegenwart relevant ist.

Wilk gliedert den 1. Korintherbrief übersichtlich in symmetrischer Anordnung (7): Brieföffnung (1,1–3) und Briefschluss (16,19–24) korrespondieren einander ebenso wie Einleitung (1,4–9) und Epilog (16,5–18). Von diesen umrahmt finden sich drei Hauptteile, nämlich erstens Erörterungen zur „Gruppenbildung in der Gemeinde (1,10–4,15)“ (23), zweitens zu „Sexualsünde und Gottesdienst (4,16–11,1)“ (65) und drittens zu „Gottesdienst und Endzeithoffnung (11,2–16,4)“ (147).

Hilfreich ist das Vorgehen, dass bei den Übersetzungen der einzelnen Sinnabschnitte die eigentliche, im Fettdruck erkennbare Übersetzung ergänzt wird durch im Normaldruck kenntlich gemachte sinnerschließende Ergänzungen, die aus der Exegese resultieren. Im Anschluss an die Übersetzung werden jeweils zunächst „Form und Aufbau“ kurz geklärt, sodann wird ausführlich der „Aussagegehalt“ erhoben, wobei die jeweilige Passage zunächst in den Kontext des 1. Korintherbriefs und in den Zusammenhang der Theologie der unumstritten als echt anerkannten Paulusbriefe gestellt wird. Es werden zudem die jüdischen Heiligen Schriften nach der Septuaginta, frühjüdische und pagane hellenistisch-römische Werke sowie weitere ntl. und frühchristliche Texte hinzugezogen (10). Sodann werden die in der jeweiligen Sinneinheit erkennbaren „historischen Informationen“ geprüft sowie „Umfang und Relevanz der in ihr hergestellten Schriftbezüge“ geklärt. Und schließlich werden in einer Zusammenfassung die „wesentlichen Sinnaspekte“ noch einmal pointiert dargelegt und wird nach der „aktuelle[n] Bedeutung“ gefragt (11).

Durchweg zeigt sich in Wilks lehrreichem Kommentar mit seiner konzisen, detailreichen literarischen und historischen Texterschließung die Stärke der Kommentarreihe Neues Testament Deutsch (NTD), deren Neubearbeitung durch Karl-Wilhelm Niebuhr und Samuel Vollenweider hg. wird. Die Leser:innen profitieren von den kompetenten exegetischen Einsichten des renommierten Vf. Wünschenswert wäre es aus Sicht des Rezensenten, dass auch in diesem Format strittige Kernfragen des exegetischen Diskurses zu Paulus öfter und deutlicher Erwähnung finden.

(1.) *Das Gewicht der Apostelgeschichte für die Paulusexegese*: Es überrascht, dass der Göttinger Neutestamentler in seiner Einleitung für die Skizzierung der Biographie des Paulus durchweg affirmativ auf die Darstellung der Apostelgeschichte zurückgreift (1–6), obwohl diese bspw. die rege paulinische Korrespondenz nicht erwähnt, wenn doch das „Medium ‚Brief‘“ so „große Bedeutung für sein [sc. des Paulus] Missionswerk“ hat (8). Und es irritiert, wenn bspw. bei der Einzelauslegung von 1 Kor 4,17 die Bezeichnung des Timotheus als „mein [...] Kind“, trotz der deutlichen Parallele wenige Verse zuvor (1 Kor 4,14; vgl. Gal 4,19), von Wilk wegen der „gegenläufigen Darstellung in Apg 16,1–3“ (66) nicht klar im Sinne dessen interpretiert wird, dass Paulus den Timotheus zum Christusglauben geführt hat. (2.) *Rechtfertigungstheologie und Torapraxis des Paulus*: Die für die paulinische Rechtfertigungstheologie nicht unwichtige Frage, inwieweit Paulus sich selbst an jüdische Halacha gehalten hat, welche in der Paulusforschung unter dem Stichwort „Paul within Judaism“ kontrovers debattiert wird,¹ hätte bei der Besprechung von 1 Kor 7,19 (94–96) und 1 Kor 9,19–23 (123–125) durchaus Erwähnung finden können. Ähnliches wäre anlässlich von 1 Kor 15,56 zur Frage nach Entwicklungen in der Gesetzestheologie des Paulus zu sagen, wenn denn die lapidare Feststellung des Zusammenhangs von Sünde, Tod und Gesetz in 1 Kor 15,56 für den Kontext des 1. Korintherbriefs auch laut Wilk insgesamt „[ü]berraschend“ kommt (232).

Mit dem Fokus auf Mitarbeitende im kirchlichen Dienst als Adressat:innen der NTD-Reihe ist ein deutlicher Anspruch auf Anwendungsorientierung gesetzt. Dem wird insofern sehr gut Rechnung getragen, als jeder Sinnabschnitt vom Göttinger Theologen konsequent auf seine aktuelle Relevanz hin befragt und durchweg anregend beantwortet wird. Es fehlen allerdings übergeordnete hermeneutische Klärungen, wann und warum eine direkte Anwendung paulinischer Positionen und Argumentationen als problematisch eingestuft und historisch relativiert wird und nach welchen Kriterien eine evangeliumsgemäße Position in kritischer Auseinandersetzung mit dem Paulustext gefunden werden kann.

So werden etwa zunächst die im Lasterkatalog 1 Kor 6,19 genannten *moichoi* und *arsenokoitai* im paulinischen Sprachgebrauch interpretierend verstanden als „Weichlinge“, die die Rolle der Sexualpartnerin einnehmen“, und „solche, die mit einem anderen Mann schlafen, als sei der eine Frau“ (77). Bei der Frage nach der aktuellen Bedeutung wird dann richtig darauf hingewiesen, dass sich diese Stelle „nicht als Ausgangspunkt oder Beleg für eine theologische Einschätzung dieser Phänomene [eignet]“, weil „Homosexualität im Sinne eines natürlichen Verhaltens, das aus einer sexuellen Identität erwächst“, bei Paulus nicht im Blick sei (79). Müsste man hier aber nicht wenigstens knapp die hermeneutischen Grundlagen der eigenen Position skizzieren, wenn man denn bei Leser:innen einer sich biblizistischer Hermeneutik verdankenden Position überzeugend vorbauen möchte, Paulus hätte schwerlich anders geurteilt, wenn er das moderne Verständnis von Homosexualität und sexueller Orientierung gekannt hätte? Ähnliches kann gesagt werden zum wichtigen Hinweis in

¹ Vgl. Mark D. NANOS, Magnus ZETTERHOLM (Hg.): *Paul Within Judaism. Restoring the First-Century Context to the Apostle*, Minneapolis, MN 2015.

Bezug auf 1 Kor 6,12–20, „der Apostel [stelle] – historisch bedingt – Sexualität einseitig aus männlicher und heterosexueller Perspektive [dar]“ (84). Hinsichtlich der paulinischen Argumentation zu Ehe und Ehelosigkeit in 1 Kor 7,8–16 empfiehlt Wilk die Verbindung „ethische[r] Grundsätze mit dem Blick auf persönliche Begabungen und Lebenslagen“ zur Nachahmung, fügt aber hinzu, heute müssten „weitere Gesichtspunkte wie der Zustand einer Ehe, die konkreten familiären Verhältnisse, die wirtschaftlichen Bedingungen oder die sozialen Bezüge der Beteiligten“ für eine „sachgemäße ethische Urteilsbildung“ Berücksichtigung finden (93). Auch hier wünschte man sich Klarheit darüber, ob und auf welcher Grundlage die paulinische Argumentation als nicht hinreichend verstanden wird. Bei der Frage nach der Relevanz von 1 Kor 11,3–16 für die Gegenwart benennt der Ausleger als Verstehensbarriere die „Zeitgebundenheit seiner [sc. des Paulus] Methode und ihrer gedanklichen Voraussetzungen“, findet aber trotzdem den „Anstoß“ „anregend [...], die Gleichberechtigung der Geschlechter im gemeindlichen Leben mit der Berücksichtigung ihrer Unterschiede zu verknüpfen“ (153). Was das konkret bedeutet, bleibt allerdings unbeantwortet, und es bleibt offen, auf welcher Basis Unterschiede der Geschlechter erkennbar und benennbar sein sollen. Man gewinnt den Eindruck, als sei jedenfalls die Warnung des Paulus vor einer Negierung der Geschlechterdifferenz von einem Grundsatz her, wie er in Gal 3,28 seinen Ausdruck findet (151), aus Sicht des Göttinger Neutestamentlers auf die Gegenwart übertragbar. Müsste man sich als Ausleger hier nicht deutlicher – und kritischer – zur theologischen Argumentation der Abstufungen von Mann und Frau hinsichtlich von „Haupt“ und „Glanz“ in 1 Kor 11,3–16 positionieren? Im Kontext der paulinischen Ausführungen zu den sog. Götzenopfermählern in 1 Kor 10,16–22 hat nach dem Urteil Wilks die „Warnung davor, den Christusglauben unbedacht mit konkurrierenden Bindungen zu kombinieren, [...] bleibende Aktualität“, wenngleich die „dämonologische Deutung anderer Religionen [...] sich nicht einfach auf heute übertragen [lasse]“ (140). Auch hier erhofft man sich klarere Hinweise darauf, auf welcher Grundlage eine solche Übertragung zu problematisieren wäre.²

Dieser Desiderate ungeachtet ist der Kommentar zum ersten Korintherbrief mit großem Gewinn als Einladung an die Leser:innen zu einem *close reading* zu lesen. Dass und wie der „Grundgedanke des ersten Korintherbriefs“ am Ende des Kommentars auf einer Buchseite treffend und verständlich zusammengefasst wird (247), unterstreicht die Expertise und Begabung des Göttinger Exegeten und Theologen.

Über den Autor:

Johannes Woyke, Dr., Professor für Evangelische Theologie mit dem Schwerpunkt Biblische Theologie und Religionspädagogik am Seminar für Evangelische und Katholische Theologie der Europa-Universität Flensburg (johannes.woyke@uni-flensburg.de)

² Vgl. hierzu Johannes WOYKE: ‚Götter, ‚Götzen‘, Götterbilder. Aspekte einer paulinischen ‚Theologie der Religionen‘. Berlin/New York 2005 (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 132), 446–452.